

# Klassenkampf ohne Klassenhass? : Ein Gespräch

Autor(en): **Boeschstein, Willi / Hedinger, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142876>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WILLI BOESCHENSTEIN — ULRICH HEDINGER

## Klassenkampf ohne Klassenhaß?

### Ein Gespräch

Lieber Herr Hedinger,

Ihr Beitrag «Parteinahme für Gerechtigkeit und protestantische Rechtfertigungslehre» in der Novembernummer der Neuen Wege hat mein ganzes Interesse als Nichttheologe gefunden. Seit ich als junger Idealist aus persönlichen Nöten heraus durch Ragaz und Blumhardt den Weg zu einem auf die evangelische Botschaft vom Reiche Gottes gegründeten Sozialismus fand, haben diese Gedanken mich immer beschäftigt und mein Leben unter den evangelischen Imperativ gestellt: Kämpfe! Das hatte ich mit meinen zum atheistischen Kommunismus sich bekennenden Freunden auch nach meiner Wendung gemeinsam, daß ich von der Notwendigkeit des Klassenkampfes trotz seiner Ablehnung durch die meisten Christen überzeugt blieb. Aber während diese Freunde den Klassenkampf mit einem aus allen bitteren Lebenserfahrungen, etwa als Arbeiter in einem Großbetrieb, immer neu genährten und sich vertiefenden Haß verbanden, an welchem sie mit zunehmendem Alter seelisch zerbrachen, versuchte ich meinen Zorn und meine Empörung nicht zum Haß sich ausweiten zu lassen, sondern dem Beispiel eines Martin Luther King, eines Helder Câmara, eines Ernesto Cardenal zu folgen, die in allen harten Kämpfen auf die den Haß überwindende Liebe bauten.

Aus diesem Grunde kann ich Ihre Ausführungen auf Seite 310/311 nicht unwidersprochen lassen. Mit Recht fordern Sie zwar die unter dem Unrecht Leidenden auf, sich mit allen Kräften zu wehren. Auch ich verstehe, daß den Geplagten manchmal Gefühle des Zornes und der Empörung erfassen. Das erfahre ich ja selber auch. Es mag auch gut sein, wenn man solchen Gefühlen einmal spontan Luft schafft. Wenn aber Haß einen Menschen oder eine Menschengruppe zutiefst ergreift, dann verändert er das Leben grundsätzlich und bringt immer neues Unrecht hervor. Wenn ich daher den Haß nicht als bahnbrechende Kraft für neue positive Entwicklungen bejahen kann, so empfinde ich es als unrecht und unverständlich, wenn ein Theologe solchen Leuten wie mir «oberflächliches Verständnis von biblischer Vergebung und Versöhnung» oder «frommes und vornehmes Uebersehen» der Realitäten unterschiebt.

Wollen Sie sich auf das Evangelium abstützen, wenn Sie «Haß als Kehrseite der Fähigkeit zur Liebe» positiv beurteilen? Ihre psychologische Rechtfertigung überzeugt mich nicht. «Das Ziel christ-

lichen Tuns und Glaubens bleibt eine das Reich Gottes widerspiegelnde Gemeinschaft der Solidarität», schreiben Sie zu Recht. Wenn im Namen des Evangeliums zu einer Solidarität des Hasses aufgerufen werden soll, so frage ich mich, was solches mit Jesu Leben und Botschaft zu tun hat.

Wenn ich Sie darin nicht verstehe, so geht es mir um mehr als ein Wortgeplänkel, sondern um eine Lebenshaltung, die Verständnis und Rechtfertigung des Hasses nicht gleichsetzt, aus der Sicht des Evangeliums nicht gleichsetzen kann.

Mit freundlichen Grüßen

Willi Boeschstein

\*

Lieber Herr Boeschstein,

Für das Interesse, mit dem Sie meinen Aufsatz über protestantische Rechtfertigungslehre und politische Parteinahme für Gerechtigkeit studiert haben, möchte ich Ihnen herzlich danken. Sie nehmen Anstoß an meinem Versuch, «Haß» als vorübergehendes Motiv des Widerstandes unterdrückter Menschen zu akzeptieren. Ich unternahm ihn in der Ueberzeugung, daß es angesichts der Lethargie und Resignation der Unterdrückten nicht gleich die erste und vornehmste Aufgabe der christlichen Verkündigung sein soll, den Haß zu bekämpfen und darüber das zu vergessen, was Haß bewirkt: Unrecht, Ausbeutung, Verhöhnung, Zynismus, Folter. Aus meinem Aufsatz geht aber deutlich hervor, daß für mich der Kampf um Gerechtigkeit in die Vergabung und damit auch in die Ueberwindung des Hasses mündet.

Ihre Kritik macht indessen deutlich, wie gefährlich und problematisch es ist, «Haß» als Moment — auch nur als vorübergehendes Moment — einer Theologie des Widerstandes und der Befreiung gelten zu lassen. Zwar halte ich dafür, daß man sehr wohl zwischen Haß und Haß unterscheiden muß, zwischen Haß als Verachtung der Lieblosen und Mächtigen gegenüber den Kleinen, Unbeholfenen und Liebenden und Haß als Gefühl der Geschlagenen und Getretenen gegenüber ihren Schlägern. Verdient etwa eine Frau, die plötzlich erkennt, wie sehr sie durch den Machttrieb ihres Mannes in ihren Lebensmöglichkeiten betrogen worden ist und die ausschreit: «Ich hasse Dich», gleich die Belehrung, wie unchristlich Haß sei? Dennoch hat mich Ihre Kritik dazu geführt, mich zu fragen, ob die erwähnte Unterscheidung zwischen Haß und Haß nicht eine sehr problematische Seite hat. Es ist mindestens nicht leicht, die Grenze zwischen dem berechtigten Aufschrei jener Frau und einer revanchistischen Haltung, die in Haß macht, anzugeben.

Ich erlaube mir dennoch die Frage, was Sie von den Worten der

Bibel halten, die positiv vom Haß gegen das Böse reden. Ich denke an eine Stelle wie Psalm 139, 22; ich denke an das scharfe Wort Jesu gegen die, die aus Rücksicht auf Familien- und Ehebande den Ruf in die Nachfolge überhören, wie es Lukas 14, 35 überliefert. Ich möchte nun keineswegs sagen, daß Ihre totale Ablehnung des Hasses unbiblisch sei. Das wäre unfair, mehr als unfair. Denn Sie wie ich wissen, daß nicht alles, was buchstabenmäßig in der Bibel steht, deswegen schon biblisch ist. Dennoch kann ich für mich die erwähnten Stellen nicht aus der Bibel streichen. Ich bin froh für diese Worte, auch wenn sie als solche haarscharf in die Nähe eines unbiblichen, unjesuanischen religiösen Fanatismus geraten. Sie erinnern mich daran, daß uns das Wort Gottes nicht auf einen «psychologischen Pazifismus» verpflichtet, der den Bedrängten und Gefolterten sofort, unvermittelt und in einer Art von überschwänglichem Idealismus mit dem Gebot der Feindesliebe ins Haus fällt.

Ich bin froh, daß mir das Gebet Jesu Zeit läßt. Es lädt mich ein, um das Kommen des Reiches Gottes zu beten, um den Advent, der uns vom Häßlichen und Gemeinen, das uns angetan wird, befreit. Schließlich lädt es uns ein, um Vergebung der Schuld zu bitten. Wer christliches Verhalten durch und durch vom Haß rein halten will, der überspringt meines Erachtens die Zeitspanne, die uns Jesus einräumt, damit wir nach dem Eintreffen der Zeichen des Reiches Gottes mit der Bitte um Vergebung auch den Haß ablegen können. Das Reich Gottes macht unsern Haß überflüssig. Der Edelmütige distanziert sich vom Verbitterten, nicht aber der Christ, der in der Sehnsucht nach Gerechtigkeit um die Aufhebung aller Ursachen der Verbitterung kämpft.

Mit freundlichen Grüßen

Ulrich Hedinger

\*

### **Ein Hinweis aus der Tradition**

«Deine Feinde sind auch meine Feinde, ich hasse sie glühend.» Die Rechtfertigung des Hasses, die von dieser Stelle in Psalm 139 auszugehen scheint, hat — zusammen mit anderen Bibelstellen — schon die ältere moraltheologische Tradition von Augustinus bis Thomas beschäftigt. Von ihren Erkenntnissen wäre einiges zu lernen.

Thomas behandelt den Haß in einem Traktat der «Summa Theologica» über «Die menschlichen Leidenschaften». Seine Ueberlegungen lassen sich in drei Punkte zusammenfassen:

1. Haß ist eine Leidenschaft. «Leidenschaften» machen zwar «zur Sünde geneigt», soweit sie «außerhalb der Vernunftordnung